

## KAPITEL 1

*WAS DIESES BUCH IST UND WAS ES NICHT IST*

### EINLEITUNG

5

## KAPITEL 2

*SCHRITTWEISE ANLEITUNG ZUR SELBSTSTÄNDIGKEIT*

### GELENKTE UND NATÜRLICHE DIFFERENZIERUNG





7

15

16

17

18

-  Wochenplan
-  Lerntheke
-  Freiarbeit
-  Zehn Kostbarkeiten

## KAPITEL 3

*STATT IMMER IM GLEICHSCHRITT, JETZT DAUERND GETRENNT?*




### FÜR EINE PRAGMATISCHE EINBINDUNG DER BINNENDIFFERENZIERUNG IN DEN UNTERRICHTSALLTAG

19

23

24

25

-  Bewertungsraster und Anforderungsprofile
-  Lernlandkarte
-  Gelbe Pinnwand

## KAPITEL 4

*DEN BODEN BEREITEN*

### SCHÜLERAKTIVIERUNG UND LERNREFLEXION ALS GRUNDLAGE DER BINNENDIFFERENZIERUNG

26

32







33

34

35

36

37

-  Graffiti
-  Wandzeitung
-  Checklisten
-  Meine Insel
-  Placemat
-  Lerntagebuch

## KAPITEL 5

*LEICHT ODER SCHWER?*

### LEISTUNGSDIFFERENZIERUNG

38

49

50

51

52

-  Gestufte Hilfen
-  Helferhände
-  Gruppenpuzzle
-  Monatsplan

## KAPITEL 6

*EXKURS*

### MOTIVATION DER MACHBARKEIT ZUM UMGANG MIT MISSERFOLGSORIENTIERTEN KINDERN

53



## KAPITEL 7

- Lerntempoduett
- Tafelkino
- Tagesplan

### *JEDEM SEINE ZEIT*

#### **DIFFERENZIERUNG NACH LERNTEMPO**

58  
67  
68  
69

## KAPITEL 8

- Projektarbeit
- Themenportfolio

### *INTERESSEN DER SCHÜLER BERÜCKSICHTIGEN*

#### **NEIGUNGSDIFFERENZIERUNG UND THEMENWAHL**

70  
77  
78

## KAPITEL 9

- Stationenlauf
- Textrundgang
- Lehrer als Station

### *GANZHEITLICHES LERNEN UND MULTIPLE INTELLIGENZEN*

#### **DIE VIELFALT DER STRATEGIEN NUTZEN**

79  
88  
89  
90

## KAPITEL 10

### *FREIARBEIT*

#### **WER ODER WAS IST FREI UND WO BLEIBT DIE ARBEIT? (VON ANNE EICKEN)**

91

## KAPITEL 11

- Storyline
- Portfolio als individuelle Lernbegleitung

### *VIELFALT IN DER KLASSE*

#### **BEREICHERUNG UND HERAUSFORDERUNG DER INKLUSION IN DER BINNEN-DIFFERENZIERUNG**

99  
107  
108

## KAPITEL 12

### *BENOTUNG UND BINNENDIFFERENZIERUNG*

#### **DIFFERENZIERTER KLASSENARBEITEN**

109

## KAPITEL 13

- Materialsammlung
- Methodenübersicht

### *„JETZT IST ABER SCHLUSS!“*

#### **WO DIE MÖGLICHKEITEN DER BINNEN-DIFFERENZIERUNG AUFHÖREN UND WIE EIN ZUSAMMENSPIEL MIT DER ÄUSSEREN DIFFERENZIERUNG SINNVOLL IST**

112  
114  
127



# 1. WAS DIESES BUCH IST UND WAS ES NICHT IST

## EINLEITUNG

Bücher zur Förderung von Schülerinnen und Schülern<sup>1</sup> durch aktivierende Methoden und Maßnahmen zur Binnendifferenzierung werden von echten „Überzeugungstätern“ geschrieben – von Kolleginnen und Kollegen, die die Erfahrung gemacht haben, dass eine wohlüberlegte Verabschiedung vom Unterricht im Gleichschritt nicht nur die Nachhaltigkeit der Lernergebnisse ihrer Schüler, sondern auch die eigene Zufriedenheit steigern kann.

Wer sich auf ein schülerorientiertes Arbeiten einlässt, geht in direkten Kontakt zu den Schülern, hält ihre Fragen, ihr individuelles Verstehen und Nichtverstehen aus und macht mit gezielten Lernanlässen Informationen über die jeweiligen Lernstrategien der Schüler sichtbar. Lernen „passiert“ *neurobiologisch* betrachtet zwar permanent – zielgerichtetes und abprüfbares Lernen ist aber von vielen Unwägbarkeiten abhängig. Die zahllosen täglichen Lernerfolge der Schüler sollten daher ein Grund für Stolz und Freude sein.

Ein „Überzeugungstäter“ lässt sich von weniger optimalen Rahmenbedingungen nicht abschrecken. Die an einer Stelle investierte Zeit zahlt sich an anderer Stelle aus oder spart zumindest Energien, die verloren gehen, wenn man versucht, Lernen gegen den Widerstand der Schüler durchzusetzen.

Die Erwartungen an Lehrer in der öffentlichen Wahrnehmung sind hoch und meistens widersprüchlich. Idealismus im Ganzen, gepaart mit einer ordentlichen Portion Pragmatik im Konkreten und der richtigen Dosis Humor helfen zwar, so manche Hürde in der Arbeit zu meistern – in unseren Lehrerfortbildungen können wir Idealismus jedoch nicht zur Voraussetzung für das Gelingen von Unterricht machen. Neben der Überzeugung, dass differenzierte Unterrichtsformen sich positiv auswirken und in ganz verschiedenen Nuancen im Schulalltag auch machbar sind, muss für uns als weiterer Aspekt hinzukommen: Jeder Lehrer hat seinen eigenen Stil und individuelle Stärken, mit denen er seine Schüler erfolgreich unterrichtet. Das richtige Maß an Vertrauen in die Schüler und in die eigenen Fähigkeiten als Lehrer wirkt

wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Lässt man den Schülern ihre Verantwortung, ist man oft überrascht, mit welchem Ernst sie diese auch wahrnehmen. Letztlich kann Ihnen als Lehrer niemand die Entscheidung abnehmen, wie viel Sie in Ihrer Klasse lenken wollen und wie viel Verantwortung – vielleicht auch differenziert bezogen auf den Grad an Selbstständigkeit der Einzelnen – Sie Ihren Schülern schrittweise übertragen.

Dieses Buch ist, trotz Sympathien und zahlreicher Methodenentlehnungen, kein reformpädagogisches Buch. Es ist kein Plädoyer für eine komplette Umstellung des Unterrichts auf Freiarbeit oder Projektarbeit. Es bezieht keine Stellung in der Inklusionsdebatte und beteiligt sich nicht an der Diskussion um die Frage, ob Schüler besser vier oder sechs Jahre gemeinsam in der Grundschule lernen oder ob das dreigliedrige Schulsystem noch zeitgemäß ist. In unseren Fortbildungen versuchen wir, möglichst pragmatisch mit den Gegebenheiten an Schulen umzugehen. Unser Buch richtet sich an diejenigen, die schulische Gegebenheiten *umsetzen müssen*, und zwar nicht im Sinne einer bildungspolitischen Schulutopie, sondern tagtäglich in ihrer je eigenen Unterrichtsrealität. Verglichen mit weiterführenden Schulen ist Binnendifferenzierung in der Unterrichtspraxis an Grundschulen immer schon selbstverständlich. Als Lehrer an einer Grundschule haben Sie es mit dem gesamten Leistungsspektrum und mit Familien verschiedenster Herkunft aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu tun. Dass im Zuge der Inklusion zusätzlich Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen, vervollständigt das Abbild unserer Gesellschaft in der Schule und macht es umso notwendiger, dass die Kinder lernen, produktiv mit Unterschiedlichkeit umzugehen. Dies beginnt schon bei der Frage, warum Kinder im Unterricht nicht alle dieselben Aufgaben bearbeiten. Zugegeben, oft sind es weniger die Kinder, sondern vielmehr die Eltern, die sich an die Wahrheit des Satzes „Es ist nichts ungerechter als Ungleiches gleich zu behandeln“ erst gewöhnen müssen. Vielen Menschen in unserer Leistungsgesellschaft fällt es schwer, gelassen mit



der eigenen Unvollkommenheit umzugehen. Die Sorge, auch ja zu den vermeintlichen Gewinnern unserer Gesellschaft zu gehören, bildet sich dann direkt im Umgang mit den eigenen Kindern ab, für die sich die Eltern selbstverständlich die bestmögliche Zukunft wünschen. Nicht nur bei Kindern aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern, sondern auch für Kinder aus besser gestellten Familien gehört es dazu, die eigenen Bedürfnisse, Stärken und Schwächen kennenzulernen und sie mit Wünschen anderer und Anforderungen von außen in Einklang zu bringen.

Es macht also viel aus, ob wir Binnendifferenzierung vor allem als Mittel zum Umgang mit Leistungsunterschieden denken und das unterschiedliche Arbeiten der Kinder im Vordergrund steht oder ob wir ein Konzept nutzen, in dem Kinder ihre eigenen Stärken kennenlernen und Unterstützung erfahren, sich in Solidarität mit anderen weiterzuentwickeln.

Am ehesten ist dieses Buch eine Sammlung von „best-practice“-Beispielen von Lehrern mit ganz unterschiedlichen Antworten auf die Frage, wie sie ihre Schüler am besten auf die Zukunft vorbereiten. Einige der besonders schönen **Unterrichtsbeispiele** aus unseren Fortbildungen haben wir unter der Überschrift „**So mache ich das ...**“ als eine Art nachgestellten „O-Ton“ aus dem Gedächtnis in das Buch mit aufgenommen.

Keine **Methode** bleibt gleich, wenn unterschiedliche Kollegen sie einsetzen oder der gleiche Kollege mit unterschiedlichen Lerngruppen arbeitet. Auch die beschriebenen Methoden dienen uns da-

her als Transportmittel für Ideen. Methoden sind kein Selbstzweck oder eine Garantie dafür, dass alle Kinder die Ziele des Unterrichts erreichen. Methoden können mir als Lehrer aber als Planungsgerüst eine große Hilfe bei der Vorbereitung von Unterrichtsstunden sein und mir die Organisation der verschiedenen Phasen erleichtern, so dass Zeit frei wird, in der ich mich inhaltlich und auf der Beziehungsebene mit den Schülern auseinandersetzen kann. Wir präsentieren Ihnen also kein starres Gesamtkonzept, sondern ein Modulsystem, das sich flexibel an Ihre individuelle Unterrichtsgestaltung anpassen lässt. Die Methoden sind dabei zwar Ausgangspunkt, wir haben uns aber bemüht, mit möglichst vielen **Abwandlungen und Variationen** dazu einzuladen, sie für eigene Ideen weiterzuentwickeln und zu verändern. Die Methoden können kopiert oder ausgedruckt werden. Unsere **Methodenkartei** bietet einen besonderen Komfort bei der Unterrichtsvorbereitung: Kleben Sie die Karten nach dem Kopieren zu A5-Karten zusammen und laminieren Sie sie gegebenenfalls. Auf der beigefügten CD-ROM findet sich zusätzlich eine Blankovorlage, um eigene Methoden zu ergänzen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Arbeit mit dem Buch!



## 2. SCHRITTWEISE ANLEITUNG ZUR SELBSTSTÄNDIGKEIT GELENKTE UND NATÜRLICHE DIFFERENZIERUNG

Das Stichwort „Binnendifferenzierung“ ruft zahlreiche positive wie negative Assoziationen hervor. Viele Kollegen verbinden mit dem Begriff zunächst einmal den Einsatz differenzierter Materialien. Dabei handelt es sich jedoch nur um ein Element der Binnendifferenzierung unter vielen. Grundsätzlich kann die Binnendifferenzierung in zwei Varianten gesteuert werden: Entweder übernehme ich als Lehrer die **Zuweisung von Aufgaben** an Schüler mit unterschiedlichem Bedarf, oder ich schaffe ein Arrangement, in dem die **Schüler wählen** können, welche Aufgaben sie als Nächstes bearbeiten. Bei beiden Varianten behält der Lehrer die Regie, das Ziel ist jedoch klar: Die Schüler sollen schrittweise dazu befähigt werden, selbst Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen.

Leitet man die Schüler zu wenig an, können sie schnell mit der Wahl der Aufgaben überfordert sein. Schüler, die eigenverantwortliches Arbeiten nicht gewöhnt sind, nehmen die neu gewonnene Entscheidungsfreiheit gerne zum Anlass, nur die einfachsten Aufgaben zu bearbeiten oder lediglich die Mindestanforderungen zu erfüllen. Andererseits ist eine enge Lehrerlenkung bei der Aufgabenzuweisung ebenso arbeitsaufwändig wie störanfällig, da sie die Schüler wenig motiviert und sie in ihrer „Konsumhaltung“ bestätigt: *Der Lehrer wird's für mich schon richten.*

Bei aller Professionalität kann der Lehrer das Anforderungsprofil der Aufgaben nicht auf jeden Schüler passgenau abstimmen. Es besteht also auch bei zugewiesenen Aufgaben die Gefahr der **Unter- oder Überforderung**. Glücklicherweise sind die Vorteile der einen Variante geeignet, die Nachteile der anderen auszugleichen. Es läuft also auf eine Kombination aus beiden Varianten hinaus.

Bei einer **geschlossenen Aufgabe** wenden die Schüler einen einheitlich vorgegebenen Lösungsweg an. Es gibt also **eine Lösungsstrategie** und **eine Lösung**. Eine **offene** Aufgabe kann dagegen mit **unterschiedlichen Strategien** bewältigt werden und lässt meist auch **mehrere Lösungen** zu.

Arbeiten alle Schüler im Gleichschritt an **geschlossenen Aufgaben**, entsteht ein minimaler

Aufwand bei Vorbereitung, Ergebnissicherung und Korrektur. Werden geschlossene Aufgaben jedoch zur Binnendifferenzierung genutzt, vervielfacht sich der Arbeitsaufwand sofort. Die Aufgaben müssen gestellt, betreut, korrigiert und weiterführende Ergebnisse gesichert werden. Dieser Effekt bleibt – unabhängig davon, ob ich die Aufgaben zuweise oder Schüler aus einem Aufgabenpool wählen lasse. **Materialien mit Selbstkorrektur** können dabei die Arbeit erleichtern, allerdings müssen die Schüler erst lernen, einen kritischen Blick auf ihre Arbeitsergebnisse zu werfen (s. Kap. 4).

**Offene Aufgaben** haben den Vorteil, dass ich in der Vorbereitung nicht unterschiedliche Aufgaben konzipieren muss, um unterschiedlichen Leistungsständen, Tempi und Lernzugangsweisen gerecht zu werden. Für einen festen Zeitrahmen wird *eine* Aufgabe gestellt, die die Schüler mit ihren **unterschiedlichen Fähigkeiten** bewältigen können. Offene Aufgaben haben ein höheres **diagnostisches Potenzial**, da neben dem bloßen Verstehen bzw. Nichtverstehen der Schüler auch die Vorgehensweisen sichtbar werden. Anschließend kann ich Missverständnisse aufholen, Wissenslücken schließen oder Anreize für eine weitergehende Beschäftigung mit der Thematik anbieten.

Die **Vielheit der Arbeitsergebnisse**, die auch bei offenen Aufgaben entsteht, kann ich in der Regel besser als Bereicherung für die Weiterarbeit mit der ganzen Klasse nutzen, da sie als **Facetten** gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Die Schüler können sich zielführendere Strategien voneinander abgucken. In der gemeinsamen Sicherungsphase steht der Lehrer als Experte zur Verfügung, um Tipps für effizientere Bearbeitungswege zu geben.

Im Unterrichtsalltag lassen sich nicht nur **Aufgabenzuweisung und Aufgabenwahl**, sondern auch **offene und geschlossene Aufgaben kombinieren**. Es entstehen vier Felder, in die sich die Differenzierungsvarianten einsortieren lassen, mit einem fließenden Übergang von der **gelenkten Differenzierung** (Zuweisung von unterschiedlich geschlossenen bis offenen Aufgaben durch den Lehrer) bis zur sogenannten **natürlichen Differenzierung** (offene Aufgabenstellungen oder Schülerwahl).







### 3. „STATT IMMER IM GLEICHSCHRITT, JETZT DAUERND GETRENNT?“ FÜR EINE PRAGMATISCHE EINBINDUNG DER BINNEN- DIFFERENZIERUNG IN DEN UNTERRICHTSALLTAG

Zu wissen, wie man einem einzelnen Schüler besser gerecht werden kann, heißt noch nicht, dass entsprechende Maßnahmen unter den gegebenen Rahmenbedingungen auch immer umsetzbar oder im Sinne einer professionellen Klassenführung überhaupt sinnvoll sind.

Will man den Unterricht unter den **bestehenden Bedingungen** verändern, gehört dazu auch, die Planung nicht vom einzelnen Schüler ausgehen zu lassen, sondern im Sinne einer Reihenplanung nach wie vor von der **Klasse als Lerngruppe**. Die Planung der Unterrichtsreihe bietet den vorgegebenen Rahmen, innerhalb dessen ich im zweiten Schritt Ressourcen auf einzelne Schüler verteilen kann.

Gerade hier tut sich bei vielen pädagogischen Konzepten leider eine Lücke auf. Sie denken die Didaktik vom Schüler aus als Alternative zum inzwischen als überholt geltenden Vorgehen vom Inhalt aus. Auch die Lehrerrolle wird oft als Interaktion des einzelnen Lehrers mit dem einzelnen

Schüler beleuchtet. De facto hat jeder Lehrer es aber mit Schülern immer als **Mitgliedern einer Gruppe** zu tun. Bei der Anleitung der Lernprozesse muss ich die **Einzelinteressen aller Schüler** mit den **Dynamiken der Gruppe** versöhnen.

Dafür brauche ich eine geeignete **Reihenplanung**, in der sich je nach Phase auch die Art der Binnendifferenzierung verändert. Schüler reagieren sehr unterschiedlich auf Differenzierungsangebote, je nachdem, ob sie als Team einen neuen Inhalt erarbeiten oder ob sich jeder selbst auf eine Klassenarbeit vorbereitet und somit der eigene Lernfortschritt im Vordergrund steht. Beides muss im Unterricht seinen Platz haben.

Der folgende Ablaufplan kann eine erste Orientierung bieten, wie sich beide Ansätze sinnvoll kombinieren lassen. Es handelt sich dabei nicht um in Stein gemeißelte Gesetze. Sie werden aber feststellen, dass die Zuordnung der Differenzierungsvarianten im Wechsel mit der Zwischenreflexion auch für die Schüler nachvollziehbar ist.

#### 1. Einstieg und Aktivierung

- ▷ Ablaufplan vorstellen (prozessorientierte Zieltransparenz)
- ▷ Schüleraktivierende Lernreflexion (Was kann ich schon? Was möchte ich wissen? Was haben wir früher zu dem Thema schon behandelt? ...)

#### 2. Einführung/Erarbeitung neuer Inhalte mit Ergebnissicherung

- ▷ Alle bringen ihre Stärken ein!
- ▷ Plenumsphasen, kooperative Arbeitsformen ...
- ▷ Vielfältige Zugangsweisen, Neigungs-, Leistungsdifferenzierung

#### 3. Individuelle Übungs- und Anwendungsphase (Erweiterung und Wiederholung)

- ▷ Werkstätten, Planarbeit, differenzierte Hausaufgabe ...
- ▷ Lerntempo-, Leistungsdifferenzierung

#### 4. Zwischenreflexion mit Blick auf die Klassenarbeit

- ▷ Was kommt dran? (inhaltliche Zieltransparenz)
- ▷ Was habe ich schon gelernt? Was muss ich noch üben?

#### 5. Binnendifferenzierte Übungssequenzen

#### 6. Lernstandsüberprüfung, Präsentation, Aufführung ...

Regelmäßiger Wechsel der Phasen 2 und 3



Vermutlich ist dieser Ablaufplan für eine Unterrichtsreihe nicht so weit entfernt von Ihrer jetzigen Reihengestaltung. Die Phasen 2 und 3 wiederholen sich in der Regel mehrfach, da man nicht alle für die Klassenarbeit relevanten Inhalte auf einmal einführt und dann *en bloc* üben lässt.

Statt der Klassenarbeit als Leistungsüberprüfung lässt sich dieser Ablauf auch auf andere Schlussformen einer Unterrichtsreihe übertragen, z. B. auf die Präsentation der Ergebnisse in einer Ausstellung im Schulgebäude, die Aufführung eines Theaterstücks, die Abgabe der Themenmappe etc. Der gemeinsame Abschluss einer Unterrichtsreihe ist nicht nur wichtig unter Prüfungs- und Benotungsaspekten. Es geht vielmehr darum, dass die Kinder ihr Lernen als zielgerichtet erleben. Sie sollten daher auch für Unterrichtsreihen, die nicht durch einen Test abgeschlossen werden, überlegen, wie dieser gemeinsame Schlusspunkt gesetzt werden kann.

### □ PHASE 1: EINSTIEG UND AKTIVIERUNG

Eine erste Orientierungsfunktion übernimmt der Einstieg in das neue Thema. Hier sollten Sie den Schülern eine **Übersicht** an die Hand geben, die verdeutlicht, wie Sie das Thema gemeinsam mit den Kindern erarbeiten wollen und welche Arbeitsformen auf die Kinder zukommen. Die Kinder werden neugierig auf das Thema gemacht, sie können sich schon einmal darauf einstellen, inwiefern sie sich Themen und Arbeitsformen aussuchen können, und erfahren, welche Vorgaben für die Arbeit gelten (s. Lernlandkarte, S. 24). Diese Übersicht kann auch soweit gehen, die Kinder an der Unterrichtsplanung zu beteiligen (s. Gelbe Pinnwand, S. 25, und So mache ich das: „To-Do-Liste vor den Weihnachtsferien“, S. 20). In dieser Phase werden Ziele in den Blick genommen und Teile des Weges abgesteckt. Die Kinder können sich besser auf das Thema einlassen, weil sie wissen, was auf sie zukommt, und können dadurch auch selbst Initiative ergreifen.

Die **Aktivierung der Schüler** in dieser Phase hat eine doppelte Funktion: Einerseits stellen alle Schüler einen subjektiven ersten **Kontakt zur Thematik** her, wodurch auch erste Interessen geweckt werden, andererseits sollten die Schüler Gelegenheit haben, sich ihrer **individuellen Stärken** bewusst zu werden, die sie in die folgende Reihe einbringen können. Dazu dienen Methoden der Schüleraktivierung (s. Tipp: „Ideen zur Schüleraktivierung“, S. 19), die auch zur schüleraktivie-

renden Lernreflexion (z. B. die Wandzeitung, S. 33, oder das Graffiti, S. 32). Aufgrund der Einzelperspektiven der Schüler auf das neue Thema ergeben sich neue Perspektiven für alle. Die Schüler können sich gegenseitig von ihren Ideen inspirieren lassen. Die Gelbe Pinnwand (S. 25) bietet den Schülern während der gesamten Unterrichtsreihe Raum, eigene Ideen, aber auch Rückfragen und Verständnisfragen zu sammeln. Sie ist außerdem ein gutes Moderationsinstrument, um die Einzelinteressen in einem gemeinsamen Vorgehen zu organisieren.



### SO MACHE ICH DAS ...

#### TO-DO-LISTE VOR DEN WEIHNACHTSFERIEN

*Ich war selbst überrascht, welche Auswirkungen mein Plan auf die Schüler hatte. Vor den Weihnachtsferien hatte ich das Gefühl, dass alles, was ich mit meiner Klasse noch zu erledigen hatte, für mich plötzlich unübersichtlich geworden war. Ich habe mich also zu Hause hingesetzt und mir eine Liste gemacht. Da standen die Punkte relativ ungeordnet in einer groben Reihenfolge, in der sie sich auf die letzten zwei Woche verteilten:*

- die Christbaumkugeln für den Weihnachtsbaum in der Eingangshalle basteln
- im Sprachbuch bis S. 48 kommen
- mit Kai, Melanie, Aynur, Josie und Ramon die Rollen für das Krippenspiel üben
- Roter-Faden-Weihnachtsgeschichte (s. So mache ich das: „Roter-Faden-Geschichte“, S. 106)
- die Mathearbeit vorbereiten
- die Mathearbeit schreiben
- die Weihnachtsfeier mit den Eltern vorbereiten
- in Sachunterricht die Werkstatt beenden
- ...

*Als ich mit meiner Liste fertig war, kam mir der Gedanke, dass die Punkte ja nicht nur meine Arbeit betreffen, sondern auch die der Kinder. Ich habe also alles kurz abgetippt und auf einen DIN-A3-Bogen kopiert. Diesen habe ich dann in der Klasse aufgehängt. Ich dachte zuerst nur daran, die Kinder zu informieren. Tatsächlich standen dann aber mehrere Schüler um die Liste herum und fingen an zu überlegen, wie sie sich die Zeit einteilen könnten, um alles zu schaffen, wer welche Aufgabe übernehmen und wie sie mir bei der Vorbereitung der Weihnachtsfeier helfen könnten. Auf die „Roter-Faden“-Geschichte waren die Schüler sehr neugierig und haben sich darauf gefreut, endlich zu erfahren, was sich dahinter verbirgt.*





## 4. DEN BODEN BEREITEN SCHÜLERAKTIVIERUNG UND LERNREFLEXION ALS GRUNDLAGE DER BINNENDIFFERENZIERUNG

Im Unterricht steht die **Aktivierung zur Selbstverantwortung** der Schüler im Mittelpunkt. Selbst wenn *der Lehrer* genau weiß, welche Schwierigkeiten jeder einzelne Schüler in seiner Klasse hat, kommt es darauf an, dass *der Schüler* ein **Bewusstsein für seinen Lernfortschritt** entwickelt.

Viele Kollegen berichten allerdings von ähnlichen Schwierigkeiten, wenn es um die Lernreflexion ihrer Schüler geht:

- ▶ Den Schülern fällt es schwer, ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Sie überschätzen sich oder trauen sich umgekehrt zu wenig zu.
- ▶ Schüler reagieren ungehalten auf Anlässe zur Lernreflexion, sie hinterfragen den Sinn der Maßnahmen.
- ▶ Schüler trauen sich nicht, ehrlich in ihrer Selbsteinschätzung zu sein.
- ▶ Schüler nehmen die Reflexionsanlässe nicht ernst. Sie schreiben „Quatsch-Antworten“ auf

oder notieren immer identische Antworten, ohne wirklich nachzudenken.

Diese Probleme nehmen ab, wenn sich die Schüler mehr und mehr daran gewöhnen, dass die Lernreflexion ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Lernprozesses ist. Viel hängt aber auch davon ab, wie die Lernreflexion angeleitet wird.

### □ GELINGENSBEDINGUNG 1: AUS DER LERNREFLEXION FOLGEN IMMER SCHRITTE FÜR DIE WEITERARBEIT

Die Lernreflexion ist kein Selbstzweck im Unterricht. Vielmehr müssen die Schüler erkennen, dass aus ihrer Selbsteinschätzung **weitere Arbeitsprozesse** abgeleitet werden. Zuerst müssen Sie also festlegen, wozu die Lernreflexion dienen soll, erst dann haben Sie Kriterien an der Hand, nach denen Sie entscheiden können, welche Methode Sie zur Lernreflexion einsetzen. Die Methoden unterscheiden sich je nach Phase innerhalb der Unterrichtsreihe. Hier eine Übersicht:

	Ziel – Antwort auf die Fragen	Methoden
Beginn einer Unterrichtseinheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>▷ Was kann bzw. weiß ich schon?</li> <li>▷ Was interessiert mich an dem Thema?</li> <li>▷ Wie gut beherrsche ich alte Unterrichtsinhalte, die für die neuen Inhalte wichtig sind?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>📄 Graffiti, S. 32, 📄 Wandzeitung, S. 33, 📄 Placemat, S. 36, 📄 Lernlandkarte, S. 24, 📄 Lerntheke, S. 16, 📄 Textrundgang, S. 89, (s. Tipp „Ideen zur Schüleraktivierung“, S. 26 f.)</li> </ul>
Zwischenreflexion mit Blick auf die Klassenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>▷ Was kommt dran?</li> <li>▷ Was kann ich schon?</li> <li>▷ Was muss ich noch üben?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Selbstdiagnostische Tests (s. KV 2, 3, 11, Materialsammlung, S. 116, 117, 125), gemeinsam erstellte 📄 Checklisten, S. 34, 📄 Graffiti, S. 26, Schreibmühle (S. 71)</li> </ul>
Schlussreflexion	<ul style="list-style-type: none"> <li>▷ Wie zufrieden bin ich mit meinen Leistungen?</li> <li>▷ Welche Fehler möchte ich das nächste Mal vermeiden?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>📄 Checklisten, S. 34, 📄 Lernlandkarte, S. 24, 📄 Lerntagebuch, S. 37</li> </ul>
Selbststeuerung des Lernens durch die Schüler	<ul style="list-style-type: none"> <li>▷ Was habe ich getan?</li> <li>▷ Wie bin ich vorgegangen?</li> <li>▷ Was habe ich gelernt?</li> <li>▷ Was habe ich noch nicht verstanden?</li> <li>▷ Was will ich als Nächstes tun?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>📄 Lerntagebuch, S. 37, 📄 Individuelle Lernbegleiter, S. 108</li> </ul>



### **Kommentar zum Einsatz der Lernreflexion zu Beginn einer Unterrichtseinheit:**

Wichtig ist, dass Sie die Ergebnisse der **schüleraktivierenden Lernreflexion** aufbewahren und im Verlauf der Unterrichtsreihe, wenn die Schüler erste Fortschritte gemacht haben, zum Vergleich wieder mitbringen können. Dieser **Vorher-Nachher-Effekt** zeigt den Schülern, dass sich ihre Anstrengung gelohnt hat. Anders als z. B. die Smiley-Symbole auf Selbsteinschätzungsbögen oft suggerieren, „fühlen“ sich die Kinder meist nicht anders, wenn sie etwas dazugelernt haben. Auf die Frage, was sie gelernt haben, können sie aus dem Bauch heraus oft keine Antwort geben. Erst durch den Vergleich der neuen mit den vorangegangenen Arbeitsproben wird für sie sichtbar, dass sie durch eigene Anstrengung ihre Fähigkeiten verbessert haben.

Neben der Aktivierung kann eine Selbsteinschätzung zu Beginn der Unterrichtseinheit mit der inhaltlichen Übersicht über den Verlauf der folgenden Stunden gekoppelt werden. Unter der Überschrift *Was wir schon durchgenommen haben* erhalten die Schüler z. B. in der Lernlandkarte (S. 24) eine Übersicht über die wichtigsten Stichpunkte früherer Einheiten. So können sie ablesen, ob sie noch alle früheren Inhalte parat haben oder ggf. um eine Wiederholung bitten müssen.

### **Kommentar zur Zwischenreflexion:**

Die Zwischenreflexion ist im Grunde eine Art „Vorüberprüfung“ der Fähigkeiten der Kinder. Allerdings geht es nicht darum, dass der Lehrer erfährt, was die Kinder noch üben müssen. Die Kinder selbst probieren in dieser Phase aus, was sie bereits verstanden haben. So haben sie die Möglichkeit, rechtzeitig ihre Lücken zu schließen. Zwischenreflexion und anschließende Übungsphase gehören also zum Lernen dazu. Leistungsstarke Kinder bzw. Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern üben selbstständig. Diesen Schritt in den Unterricht zu integrieren, heißt, Lernen wieder unabhängiger zu machen von den familiären Hintergründen der Kinder.

Wenn Ihre Unterrichtsreihe ohne Notenvergabe abgeschlossen wird, ist die Zwischenreflexion so etwas wie eine Generalprobe. Wenn Sie die Zwischenreflexion wie ein Ritual in die Reihenplanung mit aufnehmen, lernen die Kinder Schritt für Schritt, eigenständiger zu arbeiten. Sie werden dabei unterstützt, selbst herauszufinden, welchen

Lernstoff sie noch nacharbeiten müssen. Langfristig können Sie sich immer mehr auf diejenigen Schüler konzentrieren, die wichtige Inhalte noch nicht verstanden haben.

Wenn Sie in dieser Phase mit Checklisten (S. 34) arbeiten, sollten Sie diese möglichst gemeinsam mit Ihren Schülern erstellen. Auf diese Weise stellen Sie sicher, dass Sie Begrifflichkeiten verwenden, die die Kinder verstehen. Die Sammlung der Kriterien kann z. B. beim freien Schreiben zur Aktivierung der Kinder genutzt und dann schrittweise erweitert werden.

Inzwischen sind in viele Schulbücher, z. B. in Mathematik, Checklisten integriert. Vorgefertigte Checklisten haben jedoch den Nachteil, dass sie Begriffe verwenden, die für uns Erwachsene zwar selbstverständlich sind, die manche Kinder aber nicht zuordnen können. Insgesamt schwierig bei der Arbeit mit Checklisten ist, dass die Kinder wenig Hinweise dazu bekommen, woran sie merken, dass sie eine Aufgabe beherrschen. In Mathematik können Sie als Lehrer die Checklisten (S. 34) sehr leicht in **selbstdiagnostische Tests** umwandeln.



### **SO MACHE ICH DAS ...**

#### **EINEN SELBSTDIAGNOSTISCHEN TEST MIT DEN SCHÜLERN ENTWICKELN**

*In meiner Klasse ist das Entwickeln selbstdiagnostischer Tests inzwischen schon zu einem festen Ritual geworden. Ein bis zwei Stunden vor der Mathearbeit sammeln wir gemeinsam an der Tafel die verschiedenen Aufgabentypen, die wir seit der letzten Arbeit behandelt haben. Ich frage die Schüler „Welche verschiedenen Aufgaben könnten denn in der Klassenarbeit drankommen?“ Die Schüler gehen dann ihre Hefte und Unterlagen durch. Die Tafel habe ich in zwei Spalten unterteilt. In die eine schreibe ich auf Zuruf eine Bezeichnung für den Aufgabentyp, in die andere eine Beispielaufgabe.*

*Da bleiben natürlich erst mal ein paar Lücken, weil die Schüler nur eine Bezeichnung oder eine Beispielaufgabe nennen (können). Nach und nach füllen wir die Lücken gemeinsam. Und wenn die Klasse einen Aufgabentyp ganz vergisst, dann ergänze ich ihn einfach selbst.*

*Manchmal bereite ich die Sammlung mit einem Placemat (S.36) vor, damit sich die leistungs-*